13. FEBRUAR BIS 26. FEBRUAR
4 2016

forum

PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH

Schmutziges Gold

Hintergrund Fastenkampagne 2016

Unbarmherzig

Synodalratspräsident Benno Schnüriger zur Durchsetzungsinitiative.

Fastenzeit konkret

Primarschüler der Katholischen Schule entdecken das Osterlicht.

Arm und reich ➜ Es ist unglaublich: die 62 reichsten Menschen der Welt besitzen gleich viel wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung. In den letzten fünf Jahren ist ihr Reichtum um 542 Milliarden Dollar gestiegen, während die arme Hälfte der Menschheit um eine Billion Dollar ärmer wurde. Eine schlicht unvorstellbare Grössenordnung.

Die Schweiz gehört im reichen Europa zum reichsten Fünftel. Doch auch bei uns gibt es Menschen, die am oder unter dem Existenzminimum leben, während die 300 Reichsten der Schweiz ein Vermögen von 595 Milliarden Franken besitzen.

Dieses Ungleichgewicht ist schwer auszuhalten. Sicher: Reiche schaffen meist Arbeitsplätze und generieren Wohlstand für andere. Es darf Reiche geben. Doch diese gigantischen Unterschiede zwischen Reich und Arm tun körperlich weh.

Da hört sich die Apostelgeschichte geradezu nach einer Illusion an: «Die Gläubigen waren ein Herz und eine Seele; nicht einer nannte etwas sein Eigen, sondern alles war ihnen gemeinsam. Es litt auch niemand unter ihnen Mangel; denn die, welche Besitzer von Äckern oder Häusern waren, verkauften sie und legten den Erlös den Aposteln zu Füssen; und man teilte jedem aus, was er brauchte.» (vgl. Apg 4,32–35)

Auch heute noch gibt es Menschen, in Orden und christlichen Gemeinschaften und Bewegungen, die diese urchristliche Lebensform umzusetzen versuchen. Innerlich frei werden von Besitz und das Eigene mit anderen teilen, verlangt jedoch nicht unbedingt, alles zu verkaufen. Die «Logik des Marktes» und die «Logik des Staates» müssen allerdings ergänzt werden durch die «Logik des Schenkens». So forderte es Papst Benedikt XVI. in der Enzyklika «Caritas in veritate». Das wäre auch eine mögliche Reaktion auf diese schwer zu verdauende Wirtschaftsmeldung über die Superreichen. Und das nicht nur während der Fastenzeit.

Beatrix Ledergerber

Menschen auf der Flucht

6000

Papst Franziskus hat am 17. Januar 6000 Migranten und Flüchtlinge **aus 30 Ländern auf dem Petersplatz** in Rom begrüsst. Unter ihnen waren auch 300 Asylbewerber, die direkt aus einem Erstaufnahmezentrum nahe der italienischen Hauptstadt kamen. Zum Abschluss des traditionellen Angelus-Gebets am **Weltflüchtlingstag** appellierte Franziskus an sie, trotz aller widrigen Umstände nicht den Mut zu verlieren. bl

Ausgeschrieben

Barmherzigkeit

Der Pastoralkreis Oberer See bietet zum **«Jahr der Barmherzigkeit»** ein vielseitiges Angebot: Eine ökumenische Fastenwoche vom 22.–27. Februar (Treff im kath. Pfarrhaus Oberrieden), ein Versöhnungsweg für Erwachsene vom 11.–19. März, sowie ein Orgelkonzert am 19. März um 19.00 Uhr in der katholischen Kirche von Richterswil.
Zudem wird das Thema in einem kleinen Vortrags-Zyklus vertieft: Am 15. März spricht Prof. **Eva-Maria Faber** in der Marienkirche Samstagern über «Barmherzigkeit theologisch», am 16. März Dr. **Thomas Wallimann-Sasak**i im reformierten Kirchgemeindehaus Wädenswil über «Barmherzigkeit und Verantwortung» und am 18. März Pfarrer **Mario Pinggera** im katholischen Pfarreiheim Richterswil über «Barmherzigkeit und Versöhnung».

Wer? Pastoralkreis Oberer See

Was? Veranstaltungsreihe zum «Jahr der Barmherzigkeit»

Wo? Diverse Orte

www.kirche-richterswil.ch

«Papst Johannes XXI., der zuvor Arzt war, sagte am Ende des 13. Jahrhunderts, in der Ehe werde gestreichelt, gekitzelt und geküsst. Den Orgasmus bezeichnete er als das Nobilissimum Opus der Ehe, als ihre edelste Hervorbringung.»

Arnold Angenendt (82) emeritierter Professor für Kirchengeschichte der Universität Münster im Gespräch mit der «Welt am Sonntag» vom 16. Januar 2016

leser@hirschengraben72.ch

Gott und die Welt **4**

Schmutziges Gold

Der nigerianische Künstler Tony Nwachukwu engagiert sich für die ökumenische Fastenkampagne mit dem von ihm gemalten Hungertuch. Die kongolesische Schauspielerin Carine Kapinga mit dem Theaterstück «Gut wie Gold».

Foto: misereror/zvg

Glauben heute **25**

Stolperstein «Tradition»

Die kürzeste Anleitung für lebendige Tradition stammt von Paulus: «Prüft alles, das Gute behaltet.»

im züripiet dihei **27**

Das Osterlicht entdecken

Die Primarschüler der katholischen Schule Kreuzbühl überlegen, was sie zum Leben brauchen – und was andere nicht haben.

Foto: Christoph Wider

im züripiet dihei **6**

Wacher Beobachter
Der Schriftsteller Farid Dhamrah

forum im forum **7**

Leserbriefe

Kirchliche Stellungnahmen
Abstimmungen vom 28. Februar

Gott und die Welt **8**

Unmenschlich und unbarmherzig
Interview zur Durchsetzungsinitiative

Aus den Pfarreien **9–24**

Glauben heute **25**

Ökumene
Griech.-Orth. Kirche Agios Dimitrios

Agenda **26**

Boutique **28–29**

Spotlight
Himmelsboten

Kurz gefasst **31**

Schlusstakt **32**

Hintersinniges
Die Diktatur der 1 Stimme

Titelseite: Ausschnitt aus dem offiziellen Plakat zur Fastenkampagne. Foto: Fastenopfer/zvg

Fotos: misereror/zvg

Der Zukunfts-Maler

Der nigerianische Künstler Tony Nwachukwu über das Hungertuch, das er für die Fastenkampagne gemalt hat.

Die Kindheitserinnerungen von Tony Nwachukwu sind stark mit dem Roten Kreuz verbunden. Während des Biafra-Kriegs von 1967 bis 1970, dessen Grausamkeit er miterlebte, verteilten Schweizer Hilfswerke der hungernden Bevölkerung auch in seinem Dorf Nahrungsmittel. Dafür ist er heute noch zutiefst dankbar. In Europa hat man diesen Krieg längst vergessen. In seiner Heimat jedoch, erzählt Tony Nwachukwu, gebe es alte Frauen ohne Unterstützung, weil alle ihre Söhne damals umgekommen seien. Sie leben noch immer mit den Wunden, die dieser Krieg ihnen zugefügt hat.

Das Thema Umweltzerstörung hat ihn nicht mehr losgelassen, seit er vor sieben Jahren das Hungertuch gemalt hat, welches in diesem Jahr die Fastenkampagne begleitet. Im Rahmen des Auftrags für das deutsche Hilfswerk Misereor fuhr er damals zum ersten Mal ins Nigerdelta. Das hat ihm das ganze Ausmass der Zerstörung durch die Ölförderung vor Augen geführt. «Ich sah Elektromasten aus dem Meer ragen – das Einzige, was von einem versunkenen Dorf übrig geblieben war», erinnert er sich lebhaft. Er erkannte, wie die Ölfirmen auch das soziale Leben zerstören. «Sie arbeiten mit Tricks und bringen auf diese Weise verschiedene Gruppen der ansässigen Bevölkerung gegeneinander auf.» Zudem bestechen sie Behörden und Politiker, so der Künstler, und unterhalten Sicherheitsfirmen, die wie eine eigene Armee funktionieren. Tony Nwachukwu ist überzeugt: «Es ist weiterhin wichtig, diese Zerstörung öffentlich zu machen.»

Wenn er schliesslich über sein Hungertuch spricht, werden die Details lebendig. Das angsterfüllte Gesicht des kleinen Jungen, der auf einer Öltonne im dreckigen Wasser reitet, gehört seinem jüngsten Sohn; er ist inzwischen vierzehn. Die Schriftzeichen oben rechts sind eine Art Hieroglyphen, mit denen Nigerianer sich vor der Kolonialzeit verständigten. Die Hand mit dem göttlichen Funken, die die Schöpfung darstellt, ist einem Gemälde von Michelangelo entliehen.

Am wichtigsten ist ihm aber die Gruppe von Menschen verschiedener Herkunft, die um Symbole zu Frieden, Schönheit und Wachstum versammelt sind. «Respekt und gegenseitiges Verständnis, das sind meine zentralen Themen.» Immer wieder besucht er Schulklassen im Vielvölkerstaat Nigeria, um darüber zu sprechen, wie wichtig es ist, sich gegenseitig um Verständnis zu bemühen. «Denn unsere gemeinsame Zukunft hängt nicht nur vom Erhalt einer intakten Natur ab, sondern genauso stark vom sozialen Frieden.»

Blanca Steinmann / Fastenopfer

«Respekt und gegenseitiges Verständnis, das sind meine zentralen Themen.»

Tony Nwachukwu

Foto: artlink/zvg

Fastenkampagne 2016

Die Schweiz spielt im globalisierten Goldgeschäft eine zentrale Rolle. Doch häufig verletzen die internationalen Rohstofffirmen in armen Ländern die **Menschenrechte** und verseuchen die Umwelt. Deshalb nehmen «Fastenopfer», «Brot für alle» und «Partner sein» mit der Ökumenischen Kampagne 2016 Schweizer Unternehmen unter die Lupe, konkret ihre Goldgeschäfte. Die Entwicklungsorganisationen zeigen auch Handlungsmöglichkeiten: **Sie fordern zur Unterzeichnung der Konzernverantwortungsinitiative auf und setzen damit direkt bei den Ursachen an.**

www.sehen-und-handeln.ch

Das Gold-Stück

Die kongolesische Schauspielerin Carine Kapinga spielt die Hauptrolle im Einfraustück «Gut wie Gold».

Die 29-jährige Carine Kapinga hat eine weite Reise hinter sich. 1986 wurde sie in Kinshasa, in der heutigen Demokratischen Republik Kongo, geboren. Seit 2010 liegt der Lebensmittelpunkt der Mutter zweier Kinder im Kreis 4 in Zürich. Die zierliche Frau ist kein Neuling: Schon mit 13 Jahren stand Carine Kapinga als Schauspielerin und Tänzerin in Kinshasa auf der Bühne. Nun ist sie mit ihrem Stück «Gut wie Gold» Teil der Ökumenischen Fastenkampagne 2016.

In diesem Input-Theaterstück stellt Carine Kapinga die 16-jährige Goldschürferin Malina aus Burkina Faso dar. Das Publikum sieht, wie Malina sich für einen Hungerlohn die Hände blutig schürft auf der Suche nach Gold; es fühlt mit, wenn die junge Afrikanerin von einem besseren Leben träumt. Die Zuschauer stellen ihr dabei Fragen: Weisst du nicht, dass die Erde, in der du gräbst, giftiges Quecksilber und Zyanid enthält? Und: Siehst du nicht, dass Konzerne deine Familie manipulieren – und schliesslich ihr Land enteignen, sie von ihren Feldern vertreiben, welche über Jahrhunderte die Ernährung der Familie gesichert haben? Malina aber macht weiter im Erdloch. Sie schürft, wird krank, verliert aber nie den Lebensmut.

Das Theaterstück macht auch etwas mit Carine Kapinga. «Gold ist ein emotionales Thema», sagt sie. Ihre Figur erinnert sie an ihre Jugend, als sie mit einem Stück in der kongolesischen Provinz auftrat. Dabei begegnete sie Kindern, die in Goldminen arbeiteten. Sie weiss heute, wie das Gold den Weg nach Europa findet und wie sich Schweizer Konzerne der Menschenrechtsverletzung schuldig machen. Es bewirkt, dass sie die schillernden Auslagen der Juweliergeschäfte in Zürich mit anderen Augen sieht.

So ergeht es auch ihrem Publikum. «Man muss immer wieder über diese Zusammenhänge reden», sagt Carine Kapinga. So freut sie sich über die Max Havelaar-Stiftung, die mit ihrer Aufklärungskampagne Pionierarbeit leistet und auch auf Verkaufsstellen hinweist, die in der Schweiz Schmuck aus fair gehandeltem Gold anbieten.

In das zwanzigminütige Bühnenstück «Gut wie Gold» bringt Carine Kapinga ihre Persönlichkeit ein, «um den Namenlosen, die in Minen grauen Staub atmen, eine Stimme zu geben». Sie hat das Stück zusammen mit dem Autor Martin Hennig entwickelt. Ab Januar 2016 wird sie damit in Kirchgemeinden und in Schulen auftreten. Carine Kapinga sagt: «Ich freue mich, wenn ich auf der Bühne starke Frauen darstellen kann.»

Vera Rüttimann / Fastenopfer

Foto: Vera Rüttimann/zvg

«Ich freue mich, wenn ich auf der Bühne starke Frauen darstellen kann.»

Carine Kapinga

Foto: zvg

Farid Dhamrah, Schriftsteller aus Palästina, schreibt in Zürich.

Wacher Beobachter

Aus Gesprächen wird Freundschaft – daraus entsteht ein Dokumentarfilm, der Grenzen überwindet.

«Ich hab mich selber geheilt. Das Heimweh schmerzt nicht mehr.» Farid Dhamrah sitzt im «Kafi für Dich» mitten im Zürcher Kreis vier. Nach über 15 Jahren des Wartens, die meiste Zeit als Sans-Papier, ist er ganz in Zürich angekommen – mit Aufenthaltsbewilligung. «Farids Kraft ist die Sprache», sagt Regisseur Pino Esposito. Über diese Kraft hat er einen Dokumentarfilm gedreht.

Farid spielt darin sich selber: Ein palästinensischer Journalist und Schriftsteller, der in die Schweiz geflüchtet ist und hier Tag für Tag im Kaffee sitzt, die Menschen rund um sich beobachtet und aufschreibt, was er sieht. Er fällt keine vorschnellen Urteile, sondern schaut, denkt, wägt seine Worte.

So auch über Pastoralassistentin Claudia Elsner aus der Pfarrei Heilig Kreuz. Sie wohnt in der Wohnung oberhalb des «Kafi für Dich» und wunderte sich, was der Mann mit dem silbernen Kraushaar und den Papieren in der Hand jeden Tag hier macht. «Ein Musiker oder Schriftsteller, dachte ich. Irgendwann sagte ich Hallo.» Farid war erstaunt: «Gibt es hier eine Frau, die Pfarrer ist?» Mal habe sie vor einer Beerdigung, mal nach einer Taufe mit ihm geplaudert. «Sie ist freundlich und liebenswürdig», sagt Farid, «ihr Charakter ist der einer Brücke, zwischen Leben und Tod.» Sie selber meint: «Ich möchte die Menschen öffnen – füreinander, für andere, für Gott.» Genau das soll der Filmabend in der Pfarrei bewirken, an dem der Dok «Farid – in Zürich oder irgendwo» gezeigt wird und wo die Anwesenden mit dem Regisseur wie dem Protagonisten diskutieren können.

«Über Migration wird viel geredet», sagt Esposito. «Mein Dok zeigt die Sicht der Migranten, ohne Filter oder Heuchelei. Viele leben hier, als wären sie nicht hier», sinniert der Süditaliener. «Die Grenze der inneren Landschaft überwinden ist oft das Schwierigste.» Auch für ihn ist Farid mehr als Hauptdarsteller ein Freund – die beiden waren lange Nachbarn und diskutierten über Gott und die Welt, bis das Filmprojekt entstand. «Du hast vielleicht nicht mehr Heimweh nach deinem Heimatort Nablus», sagt Pino zu Farid. «Aber sicher nach den Kindheitserinnerungen, dem Duft des Feigenbaumes, dem Rauschen des Meeres?» – «Stimmt», gibt Farid zu. «Mein Grossvater hat einen Baum gepflanzt, auf dessen Stamm Aprikosen, Kirschen und Mandeln wuchsen. Wenn sie im Frühling in Blüte standen, war das ein Stück Paradies.»

Beatrix Ledergerber-Baumer

Di, 8. 3., 19.30, Pfarrei Heilig Kreuz, Zürich:
Filmabend und Gespräch mit den Protagonisten

Raum der Stille

Im **Einkaufszentrum Glatt** wird in einer Versuchsphase ab Frühling 2016 bis Ende 2017 ein Raum der Stille eingerichtet. Er wird Sitzgelegenheiten bieten und Bücher der fünf Weltreligionen zur Verfügung stellen. Für Besucher, die ein Gespräch wünschen, sollen nebst Seelsorgern auch Freiwillige anwesend sein. Getragen wird das Projekt von der katholischen und der reformierten Kirche.

Versöhnungsweg

Am 21. Januar nahmen **Migrantenseelsorger** aus 21 Missionen an ihrer Jahrestagung teil, wo ihnen das Konzept des Versöhnungsweges als Vorbereitung auf die Beichte vorgestellt wurde. Viele der Migrantenseelsorger lernten diesen bei uns bewährten Weg der Hinführung zum Beichtsakrament erstmals kennen und waren ob der Kreativität und den persönlich wie spirituell gehaltvoll gestalteten Stationen beeindruckt.

Trennung

Im Einvernehmen mit Generalvikar und Bischof beschlossen die Kirchenpflegen von Dietikon und Schlieren die **Auflösung des Seelsorgeraumes.** Die Arbeitsplätze bleiben erhalten, die beiden Pfarrerstellen sind neu ausgeschrieben. Grund dafür ist das rasante Wachstum der Bevölkerung

im Limmattal. So betreute der Seelsorgeraum-Pfarrer 16 000 Gläubige und trug gleichzeitig eine hohe organisatorische wie administrative Verantwortung. Ein weiterer Grund sind die historisch unterschiedlich gewachsenen Kulturen der beiden Kirchgemeinden.

pd

LESERBRIEFE

«Unfehlbarkeit» ➜ forum 2/2016

Bezüglich des Unfehlbarkeits-Dogmas der katholischen Kirche sollte man meines Erachtens genauer klären, dass damit nicht gemeint ist, der Papst halte sich für unfehlbar bei jeder seiner Äusserungen. (So schwirrt es in vielen Köpfen herum.) Faktisch nimmt er sie nur höchst selten in Anspruch (zuletzt 1950, soviel ich weiss). Und nicht um etwas Neues festzulegen, sondern nur um verbindlich festzustellen, was schon immer der Glaube der Kirche gewesen ist. Und natürlich kann er das nur in Glaubens- und Sittenfragen. So erklärt es das Zweite Vatikanische Konzil.

Ohne endgültige Glaubensgewissheiten gibt es gar keinen Glauben mehr, sondern nur noch Meinungen. Unfehlbar ist natürlich zuerst einmal die Heilige Schrift. Aber wie man im Lauf der Jahrhunderte erfahren hat, genügt das allein nicht, gerade auch nicht für die Einheit der Christen. Es braucht auch das lebendige Lehramt.

ANDREA KUHN, DIELSDORF

Sie haben etwas in unserem Heft gelesen, zu dem Sie Stellung nehmen möchten? **Schreiben Sie uns unter dem Vermerk «Leserbrief»!**

DIE REDAKTION

ZU DEN ABSTIMMUNGEN VOM 28. FEBRUAR

Kirchliche Stellungnahmen

➜ Durchsetzungsinitiative

«Justitia et Pax» und «migratio» erklären in einer Stellungnahme im Auftrag der Schweizer Bischofskonferenz ihre Ablehnung der Initiative. Sie schreiben unter anderem: «Die Initiative nimmt in Kauf, menschenrechtliche Prinzipien und rechtsstaatliche Verfahren zu verletzen. Sie schürt Misstrauen gegen unsere Gerichte, gegen die Politik und gegen Fremde. Die Menschenwürde gehört wesentlich zum christlichen Menschenbild. Zum Kern des christlichen Menschenbildes gehört auch, dass die Tat, nicht aber der Mensch als Person zu verurteilen ist. Die Menschenrechte gelten auch für straffällig gewordene Ausländerinnen und Ausländer.»

➜ Zweite Gotthardröhre

Die unumstritten nötige Sanierung des Gotthardtunnels kann auf verschiedene Arten vollzogen werden: Entweder soll vor der Sanierung ein zweiter Tunnel gebaut oder während der Bauten Motorfahrzeuge auf die Eisenbahn verladen werden. Sowohl der Bundesrat, der National- wie auch der Ständerat sind für den Bau eines zweiten Tunnels. Der Vorstand des ökumenischen Vereins Kirche und Umwelt (oeku) lehnt die Vorlage ab. Aufgrund «ethischer Kriterien der Klimagerechtigkeit und der Nachhaltigkeit» dürfe die «Kapazität für den Strassenverkehr nicht weiter erhöht werden». Schon gar nicht im «ökologisch sensiblen Berggebiet», das durch die Alpeninitiative im Jahr 2004 vor noch mehr Verkehr geschützt wurde. Zwar wird durch die Verfassung garantiert, dass auch mit einem zusätzlichen Tunnel der Gotthard nur je einspurig befahren werden dürfe. Dies wird jedoch von oeku und auch vom Nein-Komitee zum Bau der zweiten Gotthardröhre bezweifelt.

➜ Für Ehe und Familie – gegen die Heiratsstrafe

Die CVP Schweiz will «die steuerliche Heiratsstrafe» mit der vorgelegten Volksinitiative abschaffen. Doppelverdiener-Ehepaare in der Schweiz seien gegenüber unverheirateten Paaren steuerlich schlechter gestellt. Die CVP will die Nicht-Diskriminierung Verheirateter bei Steuern und Sozialversicherungen in der Bundesverfassung festhalten sowie eine Ehedefinition: «Die Ehe ist die auf Dauer angelegte und gesetzlich geregelte Lebensgemeinschaft von Mann und Frau.» Die Schweizer Bischofskonferenz unterstützt die Vorlage, die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) wägt ab.

➜ Keine Spekulation mit Nahrungsmitteln!

Banken, Versicherungen oder andere institutionelle Anleger sollen in der Schweiz nicht mehr mit Nahrungsmitteln und Agrarrohstoffen spekulieren dürfen. Dies will die von den Jungsozialisten, weiteren linken Parteien und mehreren Hilfswerken lancierte Initiative. Caritas Schweiz, das Fastenopfer, Brücke - Le Pont, die Bethlehem-Mission Immensee und Interteam unterstützen die Initiative.

Zusammenstellung: kath.ch/bit

Die Stellungnahmen der Bischofskonferenz zu den Abstimmungsvorlagen Durchsetzungsinitiative sowie «Für Ehe und Familie» sind unter **www.bischoefe.ch** zu finden.

Das Fastenopfer nimmt unter **www.fastenopfer.ch** zur «Nahrungsmittelinitative» Stellung.

Unter **blog.zhkath.ch** sind mehrere persönliche Stellungnahmen zu finden.

Interview ➜ Synodalratspräsident Benno Schnüriger zur «Durchsetzungsinitiative»

Unmenschlich und unbarmherzig

Foto: Christoph Wider

Nach der Annahme der «Ausschaffungsinitiative» hat das Parlament am 20. März 2015 eines der härtesten Ausländergesetze Europas verabschiedet. Dessen Inkraftsetzung wird nun von der «Durchsetzungsinitiative» blockiert. Die SVP – Initiantin beider Initiativen – möchte am 28. Februar einerseits eine weitere Verschärfung durchsetzen, noch bevor das neue Ausländergesetz in Kraft tritt.

Und sie möchte andererseits sämtliche politische Instanzen ausschalten, indem sowohl der Legislativen (Parlament), der Exekutiven (Regierung) wie der Judikativen (Gerichte) jeder Spielraum per Verfassung entzogen würde.

Für Benno Schnüriger, Präsident des Synodalrats der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich, ist diese Initiative jedoch nicht nur aus juristischer und staatspolitischer Sicht abzulehnen.

forum: **Weshalb halten Sie die «Durchsetzungsinitiative» für unbarmherzig?**
Benno Schnüriger: Weil sie ohne Beurteilung des einzelnen Falles ein fixes Vorgehen vorschreibt. Wenn die Bundesverfassung jedoch einen Automatismus festlegt und damit die Einzelbeurteilung abschafft, dann wird sie zwingend gnadenlos. Barmherzigkeit dagegen verlangt, dass man sich des Einzelfalles annimmt und ihn genau anschaut. Papst Franziskus will mit dem «Jahr der Barmherzigkeit» auf diese zentrale Handlungsanweisung für jede Christin und jeden Christen mit Nachdruck hinweisen.

«Barmherzigkeit ist kein frommer Wunsch, sondern eine christliche Pflicht.»

Benno Schnüriger

Diese Haltung wird von den Initianten als «kuschelig» oder «naiv» bezeichnet.
Natürlich sollen Straftaten bestraft werden. Aber zu meinem christlichen Menschenbild gehört es, dass ich an das Gute im Menschen glaube, an die Möglichkeit der Resozialisierung, an die Würde des Einzelnen, an Vergebung und Barmherzigkeit, an eine Menschlichkeit, die jeden Menschen unabhängig von seiner Herkunft gerecht behandelt. Wenn jemand das als «naiv» bezeichnen will, meinetwegen, für mich ist diese Haltung fundamental christlich und deshalb engagiere ich mich auch gegen diese Initiative.

Die Nationalrätin Barbara Schmid-Federer nennt die «Durchsetzungsinitiative» die gefährlichste Initiative, die dem Volk je vorgelegt wurde. Einverstanden?
Ja, sehr! Die Bundesverfassung beginnt mit «Im Namen Gottes des Allmächtigen!» und betont unmittelbar danach unsere «Verantwortung gegenüber der Schöpfung». Damit bringen wir Schweizer zum Ausdruck, dass auch wir in einer Verantwortung stehen, dass wir uns nicht über alles erheben dürfen. Wir Christen glauben daran, dass weder der Staat noch das Volk die oberste Instanz sind. Allmächtig ist nur einer!

Gefährlich ist die Initiative aber auch, weil sie für die Diskriminierung von Minderheiten Tür und Tor öffnet. Wir müssen uns bewusst sein: Auch wir Katholiken sind eine Minderheit. Was würden wir davon halten, wenn eine Mehrheit per Verfassung die Religionsfreiheit aufheben würde? Wenn eine Mehrheit immer recht hat und alles bestimmen darf, dann werden schliesslich sämtliche Minderheiten akut gefährdet sein.

Demokratie funktioniert nur, wenn sie sich selbst beschränkt, Minderheiten schützt und rechtstaatliche Regeln einhält. Ja, diese Initiative ist gefährlich, weil sie unsere Grundüberzeugung von Recht in Frage stellt und weil sie unserem christlichen Glauben zuwiderläuft. Deshalb lehne ich sie sowohl als Jurist wie als Christ ab.

Gespräch: Thomas Binotto

Benno Schnüriger gehört zu den Erstunterzeichnern eines Aufrufs gegen die «Durchsetzungsinitiative». Diesen Aufruf haben weitere Persönlichkeiten der Katholischen Kirche unterzeichnet: Bischof **Markus Büchel**, Bischof **Felix Gmür**, Bischof **Ivo Fürer**, Abt **Urban Federer**, P. **Martin Werlen**, **Hugo Fasel** (Direktor Caritas), **Franziska Driessen** (Synodalrätin Zürich), **Luc Humbel** (Präsident RKZ), **Daniel Kosch** (Generalsekretär RKZ)

Stolpersteine ➜ Tradition

Illustration: Nadja Hoffmann

Wer Tradition sagt, meint zuerst Qualität: Das Bier wird nach dem traditionellen Reinheitsgebot gebraut und verspricht ungetrübten Trinkgenuss. Der Bäcker wirbt für sein Holzofenbrot mit dem Slogan «Aus Tradition gut». Wenn ein Backrezept von Generation zu Generation weitergegeben wird, passt das zur ursprünglichen Bedeutung des Wortes, denn das lateinische «traditio» bedeutet «Weitergabe, Überlieferung».

Bei der Weitergabe des Glaubens ist es oft schwieriger als beim Bäcker. Die Kirche backt mit traditionellen Zutaten, aber der Geschmack der Kunden hat sich verändert. Den einen schmecken nur die alten Rezepte, die anderen wünschen sich längst neue. Die Konservativen in unserer Kirche wollen ängstlich die Vergangenheit retten und sind blind für die Gegenwart. Den Progressiven gehen die dringend nötigen Reformen nicht schnell genug, sie stecken in einer Tradierungskrise. Für beide gibt es ein modernes Rezept, das selber wiederum traditionell ist: «Prüft alles, das Gute behaltet», sagt Paulus den Christinnen und Christen im antiken Saloniki, die gerade Gefahr laufen sich zu spalten (1 Thess 5,21). Paulus will, dass Tradition verbindet und nicht spaltet. Und das gilt bis heute.

«Tradition …!» – Mit diesem Ausruf erlangte Tevje, der Milchmann aus Anatevka im Musical «The Fiddler on the Roof» von Sholem Alejchem Weltruhm. In hintergründigen Monologen denkt der verarmte Tevje über die Heiratswünsche seiner Töchter nach und wägt das Für und Wider der jüdischen Tradition ab. Die Art, wie Tevje gleichzeitig den Stolz auf die Vergangenheit und das Ringen mit der Gegenwart seiner religiösen Tradition besingt, macht ihn liebenswürdig und tragisch zugleich. Er weiss, was er an seiner Tradition hat. Aber er hadert auch mit ihr, und das macht ihn auch aus katholischer Sicht sympathisch.

Von Thomas Morus stammt der berühmte Aphorismus: «Tradition ist nicht das Bewahren der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme.» Wenn viele zeitgenössische Menschen vor allem viel Asche in unserer Kirche sehen, könnten ihnen gelungene Predigten, attraktiver Religionsunterricht und lebendige Katechese zeigen, dass unter der Asche noch viel Glut ist, die sich schnell für die Sache des Glaubens entflammen lässt. Wenn Tradition heisst, sich glaubend dem Wandel zu stellen, dann können wir als Kirche künftig ruhig noch mutiger mit dem Slogan werben «Aus Tradition gut». Genau wie der Bäcker von nebenan, dessen Steinofenbrot Qualität hat und so wunderbar duftet.

Christian Cebulj
Professor für Religionspädagogik und Katechetik
an der Theologischen Hochschule Chur

Ökumene

GRIECHISCH-ORTHODOXE KIRCHE AGIOS DIMITRIOS

Gründung: Zusammen mit den Kirchen Russlands, Rumäniens, Serbiens, Bulgariens und weiterer Länder bildet die griechisch-orthodoxe die Familie der byzantinisch-orthodoxen Kirchen. Jede dieser Kirchen ist autonom und als eigenständiges Patriarchat organisiert. Der gemeinsame Name «byzantinisch» verweist auf das einstige Konstantinopel und heutige Istanbul, das «Neue Rom». Die griechischen Kirchen ausserhalb ihres Heimatlandes sind direkt dem Patriarchat von Konstantinopel zugehörig, das seit 1991 durch Patriarch Bartholomäus I. geleitet wird. Dessen Ehrentitel «Ökumenischer Patriarch» verweist auf die ideelle und historische Zusammengehörigkeit der byzantinischen Kirchen seit dem Konzil von Chalcedon im Jahr 451. Gemeinsam ist diesen Kirchen vor allem die Liturgie, auch wenn diese in den jeweiligen Sprachen des entsprechenden Patriarchates und mit eigenen Riten und Gesängen gefeiert wird.

Mitglieder: Etwa 6 Millionen griechischer Christen leben weltweit ausserhalb ihrer Heimat. Die in der Schweiz lebenden griechisch-orthodoxen Christen bilden eine eigene Metropolie, deren Sitz sich in Chambésy bei Genf befindet.

Im Kanton Zürich leben rund 5000 orthodoxe Griechen. Ihre Zugehörigkeit zur Kirche ergibt sich durch deren Taufe. Geistliches Zentrum ist die Kirche des heiligen Dimitrios. Es ist dies die einzige orthodoxe Kirche in Zürich, die bis anhin als solche erbaut wurde. Sie ist 1995 eingeweiht worden. Gebaut werden konnte die Kirche, weil Panagiotis Angelopoulos ihren Bau finanzierte und weil die Stadt Zürich das Land an günstiger Lage verkaufte.

Pfr. Emmanuel Simandirakis

www.orthodoxie.ch

Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Kanton Zürich feiert ihr 50-Jahr-Jubiläum: die Mitgliedskirchen im Porträt.

GOTTESDIENSTE

Feierliches lateinisches Choralamt
Sa, 20. 2., 18.00: St. Peter und Paul, Zürich

Wort und Brot in der Predigerkirche
So,21. 2., 17.00, www.predigerkirche.ch

Erneuerung aus dem Geist Gottes
Fr, 26. 2., 19.30: Krypta Liebfrauen, Zürich

Eucharistiefeier in der Predigerkirche
Sa, 27. 2., 16.00

Hochschulgottesdienst
Je So, 20.00: Liebfrauenkirche, Zürich

SEELSORGE-GESPRÄCHE

Bahnhofkirche
Mo – Fr, 7.00 –19.00, Sa / So, 10.00 –16.00

Predigerkirche
Mo – Fr, 14.00 – 18.00

Sihlcity-Kirche
Mo – Sa, 9.00 – 20.00

jenseits im Viadukt
Di – Mi, 11.00 – 18.00, Do / Fr, 11.00 – 23.00, Sa, 14.00 –18.00

GEBETE / MEDITATION / KONZERTE

Zentrum christliche Spiritualität
Mi, 17.2., 19.00: Kamingespräch über Gott und die Welt. Do, 18. 2., 19.00: Feierabend für Leib und Seele. Mi, 24. 2., 19.00: Ein Segen sollst du sein.
www.zentrum-spiritualitaet.ch

Taizéabend und Friedensgebet
Mi, 17. 2., 19.00, Krypta Bruder Klaus

Gemeinsam auf Ostern zu
Do, 24. 3. – So, 27. 3., Klosterherberge Baldegg: Liturgie der Kartage und Ostern, Gespräch und Stille.
Je nach Zimmer: Fr. 362.– bis 428.–.
041 914 18 50, info@klosterherberge.ch

Wegworte in der Bahnhofkirche
Mo – Fr, 7.00, 7.30, 8.00, 8.30

Mittagsgebet in der Predigerkirche
Mo – Fr, 12.15 – 12.35

Eucharistische Anbetung Liebfrauen
Mo – Fr, 9.00 – 17.20, Krypta

Morgengebet in der Wasserkirche
Di, 7.30, Wasserkirche Zürich

Mittwochs-Gebet in St. Peter und Paul
Mi, 18.00, im Chor der Kirche

Haltestille Bahnhofstrasse
Do, 12.15 – 12.35, Augustinerkirche

VERNETZT

Jugendseelsorge
www.jugendseelsorge.ch

Kabel / Lehrlingsseelsorge
044 251 49 60, www.lehrlinge.ch

Spitalseelsorge
www.zh.kath.ch / spitalseelsorge

Anderssprachige Gottesdienste
www.zh.kath.ch / migrantenseelsorge

KURSE UND VERANSTALTUNGEN

Foto: zvg

KFB Kath. Frauenbund Zürich
Hildegard von Bingen und ihre Mystik
Di, 1. 3., 14.00 – 17.00, Brahmsstr. 22, Zürich: mit Historikerin M. Bless-Grabher.
044 368 55 66, www.frauenbund-zh.ch

Paulus-Akademie
Roboter auf dem Vormarsch
Mo, 7. 3., 19.00 – 20.30, Kirchgasse 14, Zürich: Dienstleistungen ohne Menschen. Konsequenzen für Unternehmen, Beschäftigte und Kunden. Anmeldung bis 2. 3. Mit Apero. www.paulusakademie.ch

Kath. und ref. Kirche Altstetten
Ökumenische Fastenwoche
Sa, 27. 2., 16.00: Fastenbeginn.
29. 2. – 4. 3., 6.45 – 7.15: Morgenmeditation; 12.00 – 12.30: Mittags-Treff, anschl. Austausch bei Bouillon und Getränken.
Do, 3. 3., 19.00: Gottesdienst. Sa, 5. 3., 16.00 Fastenbrechen.
www.kirchealtstetten.ch

Rund um den Kirchturm ➜ 4. März 2016: Weltgebetstag

Kuba – Himmel oder Hölle?

Kuba fasziniert: Rum und Zigarren, Musik und fröhliche Menschen, morbider kolonialer Charme, intakte Landschaft, Oldtimer und Ochsenpflüge. Kuba polarisiert: Revolutionsromantik oder Misswirtschaft, gelungener Sonderfall des Sozialismus oder fehlende Demokratie. Himmel oder Hölle?

Am Weltgebetstag vom 4. März kommen christliche Frauen aus Kuba selber zu Wort. Sie stellen ihr Land vor, seine Schönheiten und Stärken, aber auch die Probleme, mit denen sie im Alltag kämpfen. Besonderes Gewicht bekommt die jüngste Generation. Im Mittelpunkt des Gottesdienstes steht die Geschichte von der Segnung der Kinder durch Jesus (Mk 10, 13–16). Die Frauen zeigen, dass sich Gott in den Kindern, in ihrem Spiel und der natürlichen Lebensfreude offenbart. Denn Jesus sagt: «Wer in meinem Namen ein Kind aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.» (Mk 9,37)

Der Weltgebetstag findet jeweils am ersten Freitag im März statt und wird in über 170 Ländern gefeiert. Auch in der Region Zürich haben sich in praktisch allen Gemeinden ökumenische Frauengruppen getroffen, um die Feier – zu der Frauen, Männer und Kinder eingeladen sind – vorzubereiten. bl

«Frauenforum» Evangelische Zeitschrift, September 2015: Kuba. Fr. 7.–, www.zeitschrift-frauenforum.ch

www.wgt.ch

Züri global

Foto: zvg

EIN JUDE UND EIN JESUIT

Was bedeutet der Dialogprozess zwischen Christen und Juden für die jeweilige Glaubensgemeinschaft? Ist dies ein Modell für den Dialog mit dem Islam? Solche Fragen werden anhand des Buches **«Ein Jude und ein Jesuit im Gespräch über Religion in turbulenter Zeit»** zusammen mit den Autoren Michel Bollag und Christian Rutishauser SJ (Bild) ausgelotet.

Mo, 7. 3., 14.00 – 17.30, Zürcher Lehrhaus, Limmattalstr. 73, Zürich. Kurskosten: Fr. 100.–

www.zuercher-lehrhaus.ch

Das Osterlicht entdecken

Die neuen Primarschülerinnen und -schüler der katholischen Schule Kreuzbühl überlegen, was sie zum Leben brauchen – und was andere nicht haben.

Foto: Christoph Wider

«Was ist uns Gold wert?» Im neuen Primarschulhaus der Freien Katholischen Schule Kreuzbühl sitzen fünfzehn Viert- und Fünftklässler im hellen Klassenzimmer auf Hockern im Kreis. In der Mitte steht die Osterkerze, goldene Strahlen gehen vom roten Kreuz aus. «Aus der Mitte kommt das Licht von Weihnachten», so hat Alessandro das in der letzten Stunde kommentiert. «Das Weihnachtslicht strahlt auch an Ostern», erklärt Lehrerin Alexandra Rechsteiner. «Auf dieses Fest der Auferstehung bereiten wir uns in der Fastenzeit, vor.»

Um die Klasse auf ihr Fastenprojekt – das Teilen mit anderen – vorzubereiten, möchte sie erst bewusst machen, was wir selber brauchen – was uns wichtig ist wie Gold. Die Hände schiessen in die Höhe: «Familie», «Freunde», «Liebe», «Essen». «Eine Heimat», wirft Philine ein. «Das haben nicht alle. Zum Beispiel die Flüchtlinge.» Nun holen sich alle je einen Begriff auf einem Karton, und gegenseitig erraten sie diesen. Sie sind so selbstverständlich wichtig, dass sie ihnen vorher gar nicht in den Sinn kamen: «Computer», «Handy», «Wasser», «Geld».

Die religiösen Anlässe der Freien Katholischen Schulen am Standort Kreuzbühl leitet und koordiniert Alexandra Rechsteiner, Lehrerin an der Oberstufe. Für die Lektion in der Primarschule hat sie sich von den Unterrichtsmaterialien der Hilfswerke «Fastenopfer» und «Brot für alle» inspirieren lassen. Doch es soll auch ganz konkret werden. «Zwei unserer pensionierten Lehrpersonen werden Anfang März in alle Klassen kommen und Projekte vorstellen, die sie selber mittragen», sagt sie. Dafür werden die Schülerinnen und Schüler auf verschiedenste Weise Geld sammeln, die Jüngsten wollen Bastelarbeiten verkaufen. «Sie werden auch herausfinden, wie es ist, für eine Weile auf etwas zu verzichten, das man für sehr nötig hält», erklärt die Lehrerin.

Die zwölf Buben und drei Mädchen haben ein Bild mit der Osterkerze gemalt. «Das goldene Strahlen – Ostern – ist unser Ziel», fasst Alexandra Rechsteiner zusammen. Nächstes Mal sollen alle ein Bild mitbringen, auf dem etwas Goldenes zu sehen ist. «Den Kindern wird bewusst, dass andere Vieles nicht haben», sagt die Lehrerin. «Durch das Engagement für die Projekte erfahren unsere Schülerinnen und Schüler, dass sie dem Unrecht nicht hilflos ausgeliefert sind, sondern etwas bewirken können.»

Beatrix Ledergerber-Baumer

Die Fastenprojekte der «Freien Katholischen Schulen Zürich» zeigen den Kindern, dass sie etwas bewirken können.

Die Katholischen Schulen stellen sich vor:

Di, 8. 3., 19.30,
Sekundarstufe, Kreuzbühl

Do, 10. 3., 19.30 und
Sa, 12. 3., 10.00,
Primarstufe, Kreuzbühl

Di, 5. 4., 19.30,
10. Schuljahr, Sumatra
www.fksz.ch

www.heimosterkerzen.ch

Podestplätze

Zeitschrift ➜ Mit seiner aktuellen Nummer ist «Welt und Umwelt der Bibel» ein grosser Wurf gelungen. Unter der Überschrift «Alte Kirchen – bedrohte Welten» beleuchten kompetente Fachleute gut lesbar, übersichtlich und attraktiv gestaltet die Situation der Christen des Orients: Ihre lange Geschichte, ihre akute Bedrohung, ihre liturgische und theologische Vielfalt, ihr Verhältnis zu anderen Religionen. Nicht zuletzt wird uns dadurch bewusst, dass Christen im Orient daheim waren und ihn geprägt haben, lange bevor der Islam entstand. Und es wird auch klar, dass es Zeiten gab, in denen das Zusammenleben zwischen Christen, Juden und Muslimen selbst in dieser Region friedlich möglich war. Bei der Lektüre wird uns eindrücklich vor Augen geführt, dass Archäologie und Geschichte nicht einfach Vergangenheit sind, sondern Gegenwart und Zukunft mitgestalten. In unserer Geschichte stecken unverzichtbare Grundlagen unserer Identität. Das Heft ist allerdings nicht nur informativ und aktuell, es löst auch Erschütterung und Ohnmacht aus, weil uns bewusst wird, dass der Terror des IS mit allen Mitteln unter anderem die Auslöschung des Christentums zum Ziel hat – und zwar radikal, indem er den Christen das Leben und ihre Geschichte nimmt.

bit

«Welt und Umwelt der Bibel»
1/2016: Alte Kirchen – bedrohte Welten. Die Christen des Orients. Einzelheft Fr. 19.– (plus Versandkosten). Bestellung: Bibelpastorale Arbeitsstelle. Tel. 044 205 99 60. info@bibelwerk.ch. www.weltundumweltderbibel.de

Buch ➜ Eben ist das «Jahr der Orden» zu Ende gegangen. Wer sich über die wichtigsten im deutschsprachigen Raum tätigen Ordensgemeinschaften kurz und bündig informieren will, für den ist dieses Bilder-Lexikon gedacht. Wobei leider gerade diese Bezeichnung auf eine falsche Fährte führt: Der Band ist zwar reich bebildert – aber kein Lexikon. Man darf also nicht erwarten, dass hier Geschichte, Strukturen und Begriffe des Ordenslebens mit Bildern systematisch erklärt werden. Vielmehr wird man mit 14 illustrierten Porträts grosser Ordensgemeinschaften bedient – was immerhin zu einem ersten Überblick verhilft.

bit

«Ora et labora – Die grossen Orden»
Sven Schlebes, St. Benno 2015.
118 Seiten. ISBN 978-3-7462-4357-3.

In Serie ➜ «Club der roten Bänder»

Sechs schwerkranke Jugendliche verbringen lange Zeit im Spital. Ob sie je wieder als geheilt nach Hause gehen werden, wissen weder Leo, noch Jonas, Emma, Alex, Toni und Hugo. Mehr als die Gefangenschaft zwischen Leben und Tod verbindet sie zunächst nicht. Bis sie den «Club der roten Bänder» gründen und beschliessen, nicht bloss eine Schicksalsgemeinschaft. Gemeinsam lässt sich vieles besser ertragen, manches besser bewältigen und auch besser streiten.

Das autobiografische Buch des Spaniers Albert Espinosa wurde bereits in mehreren Ländern zur Fernsehserie umgestaltet. Die deutsche Version – die erste eigenproduzierte Dramaserie von VOX – wurde sowohl beim Publikum

Foto: Universumfilm/zvg

wie bei der Kritik ein Erfolg. Das liegt zum einen an der klugen Umsetzung, die stilsicher sowohl den komischen wie den tragischen Momenten Raum gibt und die schweren Themen nie an billigen Klamauk verrät. «Club der roten Bänder» wahrt die Balance. Das Schicksal seiner Figuren und das Leben im Krankenhaus wird weder schwermütig noch leichtfertig behandelt. Möglich wird das auch dank einer fabelhaften Riege junger Darstellerinnen und Darsteller, die der Serie bei aller Lust am Ausbruch auch eine authentische Wahrhaftigkeit verleihen. Eine zweite Staffel ist bereits bestellt und soll ab Herbst 2016 gezeigt werden. Die erste Staffel ist nun auf DVD und BluRay erschienen.

Thomas Binotto

«Club der roten Bänder» Deutschland 2015. Besetzung: Tim Oliver Schultz, Damian Hardung, Luise Befort, Timur Bartels, Ivo Kortlang, Nick Julius Schuck … Staffel 1. DVD & BluRay. Vertrieb: Universumfilm.

Spotlight ➜ Himmelsboten

Als die Engel «ihre Flügel bekamen»

Fragment eines Marmorsarkophags mit Amoretten (150–200 n. Chr.) | GFig 2009.4, Bibel+Orient Museum, Freiburg (FR)

Unsere Kirchen sind oft mit zahlreichen Engelfiguren verziert. Man könnte nun glauben, dass diese Darstellungen genau anhand der biblischen Engelbeschreibungen entstanden sind. Aber beim Nachlesen in der Heiligen Schrift wird man überrascht: Engel mit Flügeln sind nicht selbstverständlich! Die Engelgestalten, die Abraham, Isaak und Jakob begegnen, sind flügellos. Denn in den meisten biblischen Büchern kommen Engel nicht herangeflogen; diese Information fehlt. Besonders eindrücklich ist die Erzählung von Jakob und der Himmelsrampe (Gen 28). Die Boten Gottes fliegen dort nicht durch die Gegend, sie wandeln sogar an einer Rampe auf und nieder. Wer Flügel hat, benutzt doch keine Rampe, um sich zwischen Himmel und Erde zu bewegen.

Es ist wahrscheinlich, dass die christlichen Engelfiguren einen recht griechischen Hintergrund haben: Eros- und Nike-Darstellungen (beides geflügelte Gottheiten) beeinflussten die Vorstellung der biblischen Himmelswesen. Der Kontakt mit dem griechischen Gedankengut, mit dem Hellenismus, hat den biblischen Engeln wahrscheinlich erst ihre Flügel gegeben.

Auch heutzutage begegnen zum Beispiel Friedhofsbesucher Engelfiguren auf Schritt und Tritt. Sie werden von den alten jüdisch-christlichen Beschützern in griechischer Gestalt daran erinnert: Unsere religiösen Vorstellungen stehen auf hohen Schultern und haben Integration betrieben.

Florian Lippke

www.bible-orient-museum.ch

Standbild ➜ «Virgin Mountain - Fúsi»

Foto: xenixfilmdistribution/zvg

Fúsi wohnt noch immer bei seiner Mutter, spielt mit ferngesteuerten Autos und stellt auf einer Modellanlage Schlachten des Zweiten Weltkriegs nach. Das Mobbing seiner Arbeitskollegen nimmt er stoisch hin und versinkt in der Eintönigkeit seines grauen Alltags. Doch dann erhält er einen Tanzkurs geschenkt und geht sogar widerwillig hin. Er lernt die liebenswürdige und attraktive Sjöfn kennen, mit der sich bald eine zarte Liebe anbahnt. Als Sjöfn in eine Depression gerät, die ihr Leben massiv aus den Angeln hebt, steht Fúsi zu ihr: Er stellt sich den Herausforderungen und wächst langsam aus seinem Alltagstrott heraus, indem er mehr Verantwortung übernimmt. Der isländische Film ist keine typische Romanze, sondern eine witzige und zugleich tiefgründige Geschichte, die die Entwicklungsschritte im Leben eines Aussenseiters aufzeigt und ermutigt, sich den Hindernissen im eigenen Alltag zu stellen.

Thomas Schüpbach, Medientipp

«Virgin Mountain – Fúsi»
Island / Dänemark 2015. Regie: Dagur Kári. Besetzung: Ilmur Kristjánsdóttir, Gunnar Jónsson ... Verleih: Xenix Filmdistribution. Ab 18. Februar im Kino.

Auf Sendung

Ein christlich-hinduistischer Ashram
Gegründet 1950 von einem Benediktinermönch ist der südindische Ashram Shantivanam so etwas wie ein Paradebeispiel für interreligiöses Zusammenleben.
Sonntag, 14. Februar – 8.30 – Radio SRF 2

Ich weiss, wer du bist
Was, wenn ein einziger Blick genügte, um all jenes über einen Menschen zu erfahren, was das Netz über ihn weiss? Eine Dokumentation zeichnet dieses Szenario als realistisch.
Dienstag, 16. Februar – 22.10 – arte

Glaubt «der Goalie» an Gott?
Pedro Lenz liess sich zum Katecheten ausbilden und erteilte Religionsunterricht. Wie hat es der heute 50-Jährige mit Gott?
Sonntag, 21. Februar – 8.30 – Radio SRF 2

Die Revolution der Selbstlosen
Selbstbezogenheit, Materialismus und Geldgier beherrschen die Menschheit. Aber gehören Selbstlosigkeit und Mitgefühl nicht auch zur menschlichen Natur?
Freitag, 26. Februar – 21.45 – arte

Studiengang Theologie STh
für Gasthörerinnen und Gasthörer

Theologische Ethik 1
29. Februar bis 6. Juni 2016 im Centrum 66,
jeweils Montag 19.00 – 20.45 Uhr

Kirchengeschichte
3. März bis 16. Juni 2016 im Centrum 66,
jeweils Donnerstag 19.00 – 20.45 Uhr

Kosten: 1 Fach Fr. 500.–, 2 Fächer Fr. 830.–

tbi Theologisch-pastorales Bildungsinstitut
der deutschschweizerischen Bistümer

Telefon 044 525 05 40
info@tbi-zh.ch

In jedem Zürcher steckt ein Helfer.

Cécile und Anton Muheim
Spender, Zürich

Helfen Sie mit: www.zürich-hilft.ch
Spendenkonto 80-2495-0

Schweizerisches Rotes Kreuz
Kanton Zürich

Offizielle Schweizer Lourdeswallfahrt DRS der Bistümer Basel, Chur und St. Gallen
8. - 14. April 2016

Seit über 130 Jahren
LOURDES.CH

FÜR ALLE: Gesunde - Kranke - Menschen mit Behinderungen

Spezialangebote:
Familienangebot
(2 Kinder unter 13-jährig sind gratis, alle anderen vergünstigt)
Jugendangebot bereits ab Fr. 490.—
Kostenbeteiligung (wenn erwünscht)
Kinderbetreuungsdienst
Hol- und Bring-Service

Pastoralthema 2016
"Barmherzig wie der Vater"

Wir reisen mit:
Extrazug
Flugzeuge
Reisecars

Information und Anmeldung:
Lourdes-Pilgerbüro, St. Otmarsberg 1
Postfach 349, CH-8730 Uznach
Tel. 055 290 20 22
pilgerbuero@lourdes.ch / www.lourdes.ch

Kann man positive Energie sparen?

Bewusst leben macht glücklich:
wwf.ch/gluecks-experiment

WWF

Über dieses SMS freut sich Ihre Grossmutter:

SMS SPENDEN AN 488
9-Franken-Spende
www.pszh.ch

Weil ältere Menschen das Leben bereichern.

PRO SENECTUTE
KANTON ZÜRICH

telebibel
044 252 22 22

Nächste Inserateschlüsse:

- 16. Februar 2016 (Nr. 5)
- 1. März 2016 (Nr. 6)

forum@c-media.ch

Tel 143
Die Dargebotene Hand

- Hilfe für Menschen in seelischen Krisen
- rund um die Uhr erreichbar
- Online-Beratung: **www.143.ch**

Foto: kna-bild

Im Blickfeld

3. Februar 2016:
Frauen der Karnevalsgesellschaft der «Schmuckstückchen» stellen den «Frauen Security Point» für den Karneval auf dem Roncalli-Platz in Köln vor. Ein Bauwagen dient als Anlaufstelle – in einem nahe gelegenen Haus befindet sich ein geschützter Raum. Federführend bei dem Angebot ist der Sozialdienst Katholischer Frauen (SKF).

Nachrichten

21. JANUAR 2016 Der Appenzeller Pater Stephan Dähler wird der **erste Provinzial** der neuen Mitteleuropäischen Provinz (EUC) der Steyler-Missionare. Die EUC ist ein Zusammenschluss aus der schweizerischen und der österreichischen Provinz der Missionare. Fusioniert wird die neue Provinz am 1. Mai.

21. JANUAR 2016 Papst Franziskus hat ein symbolträchtiges Ritual der katholischen Kirche für Frauen geöffnet. Künftig sind sie offiziell zur **Fusswaschung** in der Abendmahlsmesse am Gründonnerstag zugelassen. Damit solle «die volle Bedeutung» der Geste zum Ausdruck kommen, die Jesus beim Abendmahl an seinen Jüngern vollzogen habe, sagt Franziskus.

22. JANUAR 2016 Der Vatikan hat den im Konzentrationslager Dachau gestorbenen Geistlichen Engelmar Unzeitig (1911–1945) als **Märtyrer** anerkannt. Der Seligsprechung des aus dem Sudetenland stammenden Mariannhill-Missionars, der sich im Lager freiwillig zur Pflege von Typhuskranken gemeldet und dabei angesteckt hatte, steht damit nichts mehr im Wege.

24. JANUAR 2016 Die Stimmberechtigten der katholischen Kirchgemeinde Buchrain LU haben beschlossen, eine ihrer drei **Kirchen zu verkaufen**. Die Kirche soll für 1,2 Millionen Franken an die serbisch-orthodoxe Kirche Luzern gehen. Die serbisch-orthodoxe Glaubensgemeinschaft muss dem noch zustimmen.

25. JANUAR 2016 Angesichts der Spannungen zwischen Russland und der Türkei haben die Oberhäupter der orthodoxen Kirchen ihr geplantes **panorthodoxes Konzil** von Istanbul nach Kreta verlegt. Das erste solche Treffen seit 750 Jahren soll nun um das orthodoxe Pfingstfest vom 16. bis 27. Juni auf der griechischen Insel stattfinden, die kirchlich zum Patriarchat Konstantinopel gehört.

25. JANUAR 2016 Papst Franziskus will gemeinsam mit Spitzenvertretern des Lutherischen Weltbundes eine ökumenische **Gedenkveranstaltung** am 31. Oktober zum 500. Jahrestag der Reformation im schwedischen Lund leiten.

26. JANUAR 2016 Erstmals seit Ende des Atomstreits besucht ein iranisches Staatsoberhaupt die EU. In Rom wurde Präsident **Hassan Rohani** auch von Papst Franziskus empfangen. Diese Audienz gilt politisch wie religiös als wichtige Begegnung. Der Papst und der iranische Präsident haben unter anderem über Terrorismus gesprochen.

28. JANUAR 2016 Die Apostolische Exhortation von Papst Franziskus über die vorjährige **Weltbischofssynode** zur Familie wird im März veröffentlicht. Das kündigte der Präsident des Päpstlichen Rates für die Familie, Erzbischof Vincenzo Paglia, an.

29. JANUAR 2016 Sunniten und Schiiten aus 120 Ländern haben zum Schutz **religiöser Minderheiten** aufgerufen. In der «Erklärung von Marrakesch» forderten die islamischen Gelehrten Religionsfreiheit für alle und verurteilten die Verletzung der Rechte religiöser Minderheiten im Namen des Islam.

29. JANUAR 2016 223 000 Menschen sind laut Caritas in der Schweiz von **Armut** betroffen. 200 Fachleute diskutierten in Bern anlässlich des Caritas-Forums 2016 über Ursachen und Lösungswege.

30. JANUAR 2016 Knapp **38 Prozent** der Bevölkerung gehörten 2014 der Römisch-katholischen Kirche an. Zur Reformierten Kirche gehörten noch 25,5 Prozent. Sie liegen damit nur wenig über dem Anteil der Konfessionslosen, die im gleichen Jahr 23 Prozent ausmachten.

Zusammenstellung: Beatrix Ledergerber-Baumer

Weitere Nachrichten unter www.kath.ch

forum
PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH

Katholische Kirche im Kanton Zürich

Gültig für die Sonntage vom 14. und 21. Februar

Herausgeberin
Stiftung forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich

Redaktionsadresse
Hirschengraben 72, 8001 Zürich
044 266 12 72, Fax 044 266 12 73
forum@zh.kath.ch, www.forum-pfarrblatt.ch
Sekretariat: Mo/Di/Do 8.30–11.30 Uhr,
Di/Do 13.30–16.30 Uhr
Stiftungsratspräsident: Pfr. Andreas Rellstab, Zürich
Geschäftsführung: Anita Koch
Redaktionssekretariat: Rita Grob
Chefredaktion: Thomas Binotto (bit)
Redaktion: Pia Stadler (ps),
Beatrix Ledergerber-Baumer (bl)
Fotografie: Christoph Wider
Grafik: Nadja Hoffmann

Abo-Service und Adressmutationen
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch
Zürich-Land: Direkt beim Pfarramt Ihres Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)
Stadt Winterthur: 052 224 03 84,
mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch
Bezahlte Abos: 044 266 12 72, forum@zh.kath.ch
Abopreise: Jahresabo Inland Fr. 37.–, Ausland Fr. 75.–

Anzeigenverkauf
creative media gmbh, Zürcherstrasse 135,
CH-8910 Affoltern am Albis,
043 322 60 30, Fax 043 322 60 31,
forum@c-media.ch, www.c-media.ch

Druck
AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch
Layout Pfarreiseiten: Text und Gestaltung jeweiliges Pfarramt

60. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212

HINTERSINNIGES

Foto: shutterstock

Die Diktatur der 1 Stimme

Wenn das Verständnis von Demokratie darin besteht, den Mehrheitsentscheid über alles zu setzen, dann endet das in einer Diktatur der einen Stimme, die über «Sieg» oder «Niederlage» entscheidet. Demokratie ist aber nicht eine Form von Krieg. Und der Mehrheitsentscheid ist nur eines der demokratischen Werkzeuge.

Man kann es mit einem Fussballspiel vergleichen: Ziel eines fairen Spiels ist es, ohne Schiedsrichter auszukommen. Aber weil es strittige Situationen gibt, in denen man beim besten Willen keinen Konsens mehr findet, einigt man sich darauf, dass der Schiedsrichter mit seiner Stimme entscheidet und damit eine Eskalation verhindert.

Die Demokratie sucht zunächst und vor allem den Konsens und nicht den Mehrheitsentscheid. Und sollte dieser dennoch notwendig sein, dann veranstaltet die Mehrheit anschliessend keine Siegesfeier, mit der sie die Minderheit verhöhnt.

Demokratie kann also nur gelingen, wenn die Mehrheit die Minderheit rücksichtsvoll behandelt. Mehr noch: Die Mehrheit gewährt der Minderheit mehr Einfluss, als ihr rein arithmetisch zusteht. In der Schweiz nennen wir das Konkordanzdemokratie und beteiligen deshalb lauter politische Minderheiten an der Regierung. Zu unserem Demokratieverständnis gehört es, dass wir den guten Kompromiss suchen. Und aus der gleichen Überzeugung heraus kennen wir neben dem absoluten Stimmenmehr das Ständemehr. Dieses ist nichts anderes als ein institutionalisierter Minderheitenschutz.

Minderheiten, die man respektvoll behandeln sollte, gibt es jedoch viele. Auch unsere Bürgerinnen und Bürger ohne Schweizerpass sind eine solche. Minderheiten nicht zu demütigen und zu benachteiligen, das ist nicht bloss eine naive Gutmenschenidee von uns Christen, es ist kluges Handeln, Grundlage des gesellschaftlichen Friedens, Ausdruck politischer Kultur. Hätten sich die bevölkerungsstarken Kantone gegenüber den kleinen immer nur per Mehrheitsentscheid durchgesetzt, so wäre die Schweiz längst zerbrochen.

Die katholische Kirche wehrt sich mit gutem Grund gegen ein banales Verständnis von Demokratie. Wenn sie abstimmt, verlangt sie häufig Zweidrittelsmehrheiten. Mehrheiten, die eine Suche nach dem Konsens voraussetzen.

Und ihre Grundlagentexte – beispielsweise das «Vaterunser», das «Glaubensbekenntnis», die «Heilige Schrift» generell – lässt sie nicht vom Diktat einer knappen Mehrheit abhängen. Sie erlaubt jedoch deren Interpretation. Die «Zehn Gebote» enthalten deshalb bezeichnenderweise keine konkreten Handlungsanweisungen.

Wir Christen glauben daran, dass es Grundlagen gibt, über die wir nicht verfügen dürfen. Grundlagen wie das Recht, ein Einzelfall zu sein; das Recht, angehört zu werden; das Recht, fair behandelt zu werden. Ich bin überzeugt, dass diese Grundlagen das Fundament unserer Bundesverfassung bilden. Und dass unsere Demokratie ohne diese Grundlagen zur Kampfzone wird.

Thomas Binotto